

Zahlungen übernahmen würden. Auf dieses Ansinnen antworteten die Untertanen mit einer Beschwerde beim Kaiser.<sup>82</sup> Nach längeren juristischen Streitigkeiten zwischen Jakob Hannibal III. mit seinen Untertanen erkannte der Kaiser schliesslich, dass auch dieser Graf nicht fähig war, zu regieren. 1692 kam es zur neuerlichen Einsetzung einer kaiserlichen Administration unter dem Fürstabt Rupert von Kempten.<sup>83</sup>

## Der Verkauf von Schellenberg 1699

Jakob Hannibal III. und sein Bruder Franz Wilhelm II. wollten bereits 1689 die Herrschaft Schellenberg verkaufen, um die hohen Schulden auf ihren Territorien zu verringern.<sup>84</sup> Nachdem Franz Wilhelm II. bald darauf starb und 1692 alle hohenemsischen Herrschaften wiederum unter kaiserliche Administration kamen, verfolgte Jakob Hannibal III. dieses Ziel gemeinsam mit dem Fürstabt von Kempten weiter. Um 1692 wurden die Schulden auf 121'936 Gulden beziffert.<sup>85</sup> Jakob Hannibal von Hohenems war einerseits sehr enttäuscht, als der Kaiser die Administration von Vaduz und Schellenberg wiederum einer kaiserliche Kommission übertragen hatte, aber erkannte rasch, dass er die Unabhängigkeit seiner Familie von der kaiserlichen Bevormundung nur mit einer starken Schuldenreduzierung erreichen konnte.<sup>86</sup> Aus einem Bericht des Jahres 1697 erfahren wir, dass es ursprünglich mehrere Interessenten für diese reichsunmittelbare Herrschaft gab, für die man unter Umständen Sitz und Stimme auf dem Reichstag erhalten konnte. Ausser dem Fürsten Johann Adam von Liechtenstein (1656–1712)<sup>87</sup> waren noch der Fürst von Schwarzenberg, Graf Waldstein, der Abt von St. Gallen, der Prälat von Weingarten und der Bischof Ulrich von Chur unter den Interessenten.<sup>88</sup> Graf Waldstein bot 80'000 und der Bischof von Chur 90'000 Gulden. Der Bischof von Chur argumentierte ernsthaft zu seinen Gunsten mit den Begründungen, dass die Herrschaft Schellenberg Teil des Bistums Chur sei und zudem nahe bei seinem Bischofssitz liege und er mit der Vergrösserung seines Herrschaftsbereichs besser die Bedrohung durch die Protestanten abwehren könnte. Nach Meinung des Bischofs war sein Bistum die letzte katholische Bastion im Rheintal, die er mit dem Kauf von Schellenberg vergrössern wollte.<sup>89</sup>

Unterlag auch der Fürst von Liechtenstein ein Angebot für Schellenberg über 115'000 Gulden vor. Der Bischof von Chur erhöhte sein Angebot daraufhin auf 110'000 Gulden, unterlag aber zuletzt dem liechtensteinischen Angebot<sup>90</sup>, denn der Fürst machte das Angebot, Schellenberg und Vaduz gemeinsam um 400'000 Gulden

1689 Jakob Hannibal III. und sein Bruder Franz Wilhelm II. wollten bereits 1689 die Herrschaft Schellenberg verkaufen, um die hohen Schulden auf ihren Territorien zu verringern.<sup>84</sup> Nachdem Franz Wilhelm II. bald darauf starb und 1692 alle hohenemsischen Herrschaften wiederum unter kaiserliche Administration kamen, verfolgte Jakob Hannibal III. dieses Ziel gemeinsam mit dem Fürstabt von Kempten weiter. Um 1692 wurden die Schulden auf 121'936 Gulden beziffert.<sup>85</sup> Jakob Hannibal von Hohenems war einerseits sehr enttäuscht, als der Kaiser die Administration von Vaduz und Schellenberg wiederum einer kaiserliche Kommission übertragen hatte, aber erkannte rasch, dass er die Unabhängigkeit seiner Familie von der kaiserlichen Bevormundung nur mit einer starken Schuldenreduzierung erreichen konnte.<sup>86</sup> Aus einem Bericht des Jahres 1697 erfahren wir, dass es ursprünglich mehrere Interessenten für diese reichsunmittelbare Herrschaft gab, für die man unter Umständen Sitz und Stimme auf dem Reichstag erhalten konnte. Ausser dem Fürsten Johann Adam von Liechtenstein (1656–1712)<sup>87</sup> waren noch der Fürst von Schwarzenberg, Graf Waldstein, der Abt von St. Gallen, der Prälat von Weingarten und der Bischof Ulrich von Chur unter den Interessenten.<sup>88</sup> Graf Waldstein bot 80'000 und der Bischof von Chur 90'000 Gulden. Der Bischof von Chur argumentierte ernsthaft zu seinen Gunsten mit den Begründungen, dass die Herrschaft Schellenberg Teil des Bistums Chur sei und zudem nahe bei seinem Bischofssitz liege und er mit der Vergrösserung seines Herrschaftsbereichs besser die Bedrohung durch die Protestanten abwehren könnte. Nach Meinung des Bischofs war sein Bistum die letzte katholische Bastion im Rheintal, die er mit dem Kauf von Schellenberg vergrössern wollte.<sup>89</sup>

82 Nach längeren juristischen Streitigkeiten zwischen Jakob Hannibal III. mit seinen Untertanen erkannte der Kaiser schliesslich, dass auch dieser Graf nicht fähig war, zu regieren. 1692 kam es zur neuerlichen Einsetzung einer kaiserlichen Administration unter dem Fürstabt Rupert von Kempten.<sup>83</sup>

83 Der Verkauf von Schellenberg 1699

84 Jakob Hannibal III. und sein Bruder Franz Wilhelm II. wollten bereits 1689 die Herrschaft Schellenberg verkaufen, um die hohen Schulden auf ihren Territorien zu verringern.<sup>84</sup> Nachdem Franz Wilhelm II. bald darauf starb und 1692 alle hohenemsischen Herrschaften wiederum unter kaiserliche Administration kamen, verfolgte Jakob Hannibal III. dieses Ziel gemeinsam mit dem Fürstabt von Kempten weiter. Um 1692 wurden die Schulden auf 121'936 Gulden beziffert.<sup>85</sup> Jakob Hannibal von Hohenems war einerseits sehr enttäuscht, als der Kaiser die Administration von Vaduz und Schellenberg wiederum einer kaiserliche Kommission übertragen hatte, aber erkannte rasch, dass er die Unabhängigkeit seiner Familie von der kaiserlichen Bevormundung nur mit einer starken Schuldenreduzierung erreichen konnte.<sup>86</sup> Aus einem Bericht des Jahres 1697 erfahren wir, dass es ursprünglich mehrere Interessenten für diese reichsunmittelbare Herrschaft gab, für die man unter Umständen Sitz und Stimme auf dem Reichstag erhalten konnte. Ausser dem Fürsten Johann Adam von Liechtenstein (1656–1712)<sup>87</sup> waren noch der Fürst von Schwarzenberg, Graf Waldstein, der Abt von St. Gallen, der Prälat von Weingarten und der Bischof Ulrich von Chur unter den Interessenten.<sup>88</sup> Graf Waldstein bot 80'000 und der Bischof von Chur 90'000 Gulden. Der Bischof von Chur argumentierte ernsthaft zu seinen Gunsten mit den Begründungen, dass die Herrschaft Schellenberg Teil des Bistums Chur sei und zudem nahe bei seinem Bischofssitz liege und er mit der Vergrösserung seines Herrschaftsbereichs besser die Bedrohung durch die Protestanten abwehren könnte. Nach Meinung des Bischofs war sein Bistum die letzte katholische Bastion im Rheintal, die er mit dem Kauf von Schellenberg vergrössern wollte.<sup>89</sup>

85 Jakob Hannibal von Hohenems war einerseits sehr enttäuscht, als der Kaiser die Administration von Vaduz und Schellenberg wiederum einer kaiserliche Kommission übertragen hatte, aber erkannte rasch, dass er die Unabhängigkeit seiner Familie von der kaiserlichen Bevormundung nur mit einer starken Schuldenreduzierung erreichen konnte.<sup>86</sup> Aus einem Bericht des Jahres 1697 erfahren wir, dass es ursprünglich mehrere Interessenten für diese reichsunmittelbare Herrschaft gab, für die man unter Umständen Sitz und Stimme auf dem Reichstag erhalten konnte. Ausser dem Fürsten Johann Adam von Liechtenstein (1656–1712)<sup>87</sup> waren noch der Fürst von Schwarzenberg, Graf Waldstein, der Abt von St. Gallen, der Prälat von Weingarten und der Bischof Ulrich von Chur unter den Interessenten.<sup>88</sup> Graf Waldstein bot 80'000 und der Bischof von Chur 90'000 Gulden. Der Bischof von Chur argumentierte ernsthaft zu seinen Gunsten mit den Begründungen, dass die Herrschaft Schellenberg Teil des Bistums Chur sei und zudem nahe bei seinem Bischofssitz liege und er mit der Vergrösserung seines Herrschaftsbereichs besser die Bedrohung durch die Protestanten abwehren könnte. Nach Meinung des Bischofs war sein Bistum die letzte katholische Bastion im Rheintal, die er mit dem Kauf von Schellenberg vergrössern wollte.<sup>89</sup>

86 Aus einem Bericht des Jahres 1697 erfahren wir, dass es ursprünglich mehrere Interessenten für diese reichsunmittelbare Herrschaft gab, für die man unter Umständen Sitz und Stimme auf dem Reichstag erhalten konnte. Ausser dem Fürsten Johann Adam von Liechtenstein (1656–1712)<sup>87</sup> waren noch der Fürst von Schwarzenberg, Graf Waldstein, der Abt von St. Gallen, der Prälat von Weingarten und der Bischof Ulrich von Chur unter den Interessenten.<sup>88</sup> Graf Waldstein bot 80'000 und der Bischof von Chur 90'000 Gulden. Der Bischof von Chur argumentierte ernsthaft zu seinen Gunsten mit den Begründungen, dass die Herrschaft Schellenberg Teil des Bistums Chur sei und zudem nahe bei seinem Bischofssitz liege und er mit der Vergrösserung seines Herrschaftsbereichs besser die Bedrohung durch die Protestanten abwehren könnte. Nach Meinung des Bischofs war sein Bistum die letzte katholische Bastion im Rheintal, die er mit dem Kauf von Schellenberg vergrössern wollte.<sup>89</sup>

87 Johann Adam I. Fürst von Liechtenstein (30. November 1656–18. Juni 1712). Vgl. Wurzbach, Bd. 15: Leon–Lomeni. Wien, 1866, S. 127.

88 Rupert von Bodman an Kaiser Leopold I., Ausf. Kempten 1697 November 28, ÖStA, HHStA, RHR, Judicialia, Den. Rec. 263/1, fol. 449r–451v.

89 Bericht des Reichshofrats an Kaiser Leopold I., Konz. Wien 1696 Oktober 3, ÖStA, HHStA, RHR, Judicialia, Den. Rec. 262/2, fol. 355r–359v.

90 Johann Adam von Liechtenstein an Kaiser Leopold I., 1699 Februar 5, ÖStA, HHStA, RHR, Judicialia, Den. Rec. 263/1, fol. 656r–672v.